

Hintergrundinformationen zum Afghanistan-Komplex

Zu Beginn unserer Zeitrechnung wurde das Gebiet des heutigen Afghanistan am Hindukusch von Lokaldynastien regiert, u.a. von den Paschtunen. Der Buddhismus drängte als Leitreligion von Indien aus in die Region und wurde ohne größere Widerstände übernommen. Unter dem Buddhismus entstanden beiderseits des Hindukusch eine Reihe buddhistischer Tempel und Klosterstätten. Eine der letzten Monumente aus jener Zeit, die in den Fels gehauenen überlebensgroßen Buddha-Statuen von Bamiyan wurden erst im März 2001, nach über 2000 Jahren Existenz, gegen den Protest der UN und der übrigen Welt, von den Taliban gesprengt. Im siebten Jahrhundert verbreiteten muslimische Araber den Islam mit Feuer und Schwert in dieser Region. Es entwickelte sich die noch heute existente, sunnitische Form des Islam. Der Mongolenanstoß im 13. Jahrhundert und die darauf folgende Besatzung warf die Region in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung ganz erheblich zurück. Weniger geschwächt als alle anderen Volksgruppen überstanden offenbar die Paschtunen die Zeit des Mongoleneinfalls. Jedenfalls, so weiß es die Geschichtsschreibung, begannen sie nach Abzug der Mongolen, umgehend eine ganze Reihe von Aufständen gegen die jeweiligen Herrscher. Im Ergebnis siegten die Paschtunen mit ihren Verbündeten über die Fremdherrscher und gründeten 1747 im ostpersischen Gebiet Khorasan ein Königreich, das sie Afghanistan (Land der Afghanen) nannten. Mit dieser Historie begründen die Paschtunen bis heute ihren Führungsanspruch in Afghanistan, den sie in den meisten Fällen auch durchsetzen können. Nachdem England erfolgreich sein Britisches Empire gebildet hatte und diesem auch den gesamten indischen Subkontinent eingliedern konnte, verleitete die ostindische Kompanie, die auf Grund ihrer ökonomischen Stärke einen entscheidenden Einfluss auf die damalige englische Politik hatte, die englische Regierung dazu, Gebietsansprüche an Afghanistan zu stellen. Nach Auffassung der Kompanie war Afghanistan ein historisch zu Indien gehörendes Gebiet und wäre somit als zu Indien gehörig zu betrachten. Die britische Regierung schloss sich dieser Auffassung an und schickte 1838 insgesamt 20 000 Soldaten an den Hindukusch, die Afghanistan der englischen Kolonie Indien angliedern sollten (erster afghanisch-britischer Krieg). Im zaristischen Russland fand diese britische Initiative keinen Anklang und so konnten sich die Afghanen der Unterstützung der Russen bei ihrem

Kampf gegen die britischen Eindringlinge erfreuen. Dieser Krieg dauerte bis 1848 und endete mit der totalen Niederlage und Vernichtung der englischen Interventionstruppen.

Die englische Geschichtsschreibung räumt ein, dass von den 20 000 Soldaten, die nach Afghanistan geschickt wurden nur 121 die britischen Inseln wieder erreichten.

Nichts desto Trotz unternahm die Britische Weltmacht 1878 einen erneuten Versuch Afghanistan zu erobern (zweiter afghanisch-britischer Krieg 1878-1880).

Mit einer größeren, und besser ausgerüsteten Armee gelang es den Briten diesmal Kabul zu besetzen. Es gelang ihnen aber nicht ihre Herrschaft auf das umliegende Land auszudehnen. Der Versuch das englische Rechtssystem in Afghanistan einzuführen schlug ebenso fehl wie der Versuch englische Verwaltungsstrukturen zu etablieren. Was blieb war ein weiterer Rückzug und die vorläufige Aufgabe dieses britischen Afghanistan-Projektes.

Während des ersten Weltkrieges versuchten das Deutsche und das Osmanische Reich Afghanistan als Verbündeten zu gewinnen. Dies wiederum rief die Engländer auf den Plan und führte zum dritten afghanisch-britischen Krieg. Dieser Krieg endete 1919 mit dem Friedensschluss von Rawalpindi und brachte dem Land die international anerkannte Souveränität.

Die scheinbare Unbesiegbarkeit der afghanischen Kämpfer geht auf ihre Guerillataktik und der ihnen seit Jahrhunderten eigenen Strategie zurück offene Feldschlachten zu vermeiden, vielmehr unter Ausnutzung der örtlichen Gegebenheiten Überfälle durchzuführen, Hinterhalte zu legen und den Gegner immer dann anzugreifen und Verluste beizubringen, wenn er es am wenigsten erwartet. An dieser Strategie, und dem teilweise völlig unwegsamen Gelände sind selbst die 100 000 Soldaten der Sowjetarmee in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gescheitert. Bleibt abzuwarten, welchen Erfolg die derzeit dort befindlichen Soldaten der Nato-Staaten und der USA haben werden.

Immer wenn Afghanistan nicht von Außen bedroht wurde flammten Stammesfehden und Bruderkämpfe wieder auf.

1978 wurde der damalige Machthaber Daoud Khan vom Militär gestürzt und hingerichtet. Die Regierungsgewalt ging an die bis dahin im Untergrund agierende links gerichtete Khalp-Partei. Die neuen Machthaber riefen die Demokratische Republik Afghanistan aus und versuchten mit Hilfe einer Bodenreform und ähnlicher Maßnahmen Afghanistan zu einem modernen sozialistischen Staat zu entwickeln.

Welchen Einfluss der sowjetische Geheimdienst KGB an dieser Entwicklung in seinem "Hinterhof" hatte ist nicht eindeutig zu beantworten.

Fest steht jedoch, dass der Widerstand der enteigneten Grundbesitzer im Verein mit dem muslimischen Klerus, der zum Heiligen Krieg aufrief, sowie der Unterstützung des Aufstandes durch die Regierungen von Pakistan, Saudi-Arabien, China und nicht zuletzt der USA, - die ihren (damaligen) Günstling Osama bin Laden gut ausgerüstet nach Afghanistan schickte - die Kabuler Regierung immer abhängiger von sowjetischer Hilfe machte, und sie schließlich 1979 dazu brachte die Sowjetunion um Militärhilfe zu bitten.

Auf diese Weise begann im Dezember 1979 der in Afghanistan geführte Stellvertreterkrieg zwischen der Sowjetunion und den USA mit ihren Verbündeten.

Er endete mit dem von Gorbatschow angeordneten Rückzug der sowjetischen Einheiten im Februar 1989.

Nach der gemeinsamen Befreiung ihres Landes von der sowjetischen Besatzungsmacht verfielen die afghanischen Stämme umgehend wieder in die alten Gewohnheiten der Stammesfehden und Bruderkriege. Aus diesen Wirren gingen die paschtunischen Taliban als Sieger hervor. Sie besetzten im September 1989 die Hauptstadt Kabul und riefen das islamische Emirat Afghanistan aus. Ihre extreme Auslegung des Islam und ihr oft brutales Vorgehen besonders gegen die schiitische Volksgruppe im Land riefen umgehend die "Gutmenschen" der westlichen Demokratien auf den Plan. Die "Empörung" über die Menschenrechtsverletzungen in den Tälern des Hindukusch war groß und brachte auch in kurzer Zeit eine von 42 Staaten der westlichen Allianz unterstützte ISAF- Streitmacht zusammen, die umgehend nach Afghanistan geflogen wurde, um den "Bergvölkern" dort Freiheit und Demokratie westlicher Lesart bei zu bringen. Das ist inzwischen acht Jahre her. Man muss kein Systemkritiker sein um die Erfolge als sehr bescheiden zu bezeichnen. Immerhin hat es Afghanistan in diesen acht Jahren geschafft die Spitze der Schlafmohnproduktion der Welt - bekanntlich Grundstoff für Heroin - zu erreichen. Einige Punkte im geschilderten Ablauf der Ereignisse jener Region sind es jedoch Wert genauer hinterfragt zu werden.

Da fällt als erstes die von der Medien-Propaganda gerne erwähnte Geschlossenheit der 42 Staaten auf, die am ISAF- Einsatz teilnehmen.

An erster Stelle steht die USA mit 29 950 Soldaten, die vom ISAF- Kommando befehligt werden.

Weitere 30 000 amerikanische Soldaten befinden sich derzeit in Afghanistan, die eigenen, amerikanischen Befehlsstrukturen unterstellt sind. Nochmals 30 000 US-Soldaten werden zur Zeit von Obama nach Afghanistan in Marsch gesetzt von denen noch nicht bekannt ist, ob sie der ISAF unterstellt werden oder ob sie den amerikanischen Krieg am Hindukusch ausweiten werden.

Das zweitgrößte Militärkontingent stellt England mit 9 000 Soldaten und als dritter die Bundesrepublik Deutschland mit 4 500 Soldaten. In der BRD und England debattiert man derzeit über eine massive Erhöhung ihrer Truppenstärken am Hindukusch.

An dieser Stelle drängt sich der Gedanke auf, ob die USA mal eben fast 100 000 Soldaten in diesen fernen Winkel Ostasiens schicken um zu erreichen, dass Mädchen die Schulen besuchen können und Frauen ohne Burka auf die Straße dürfen. Zumal dieser Militäreinsatz der USA monatlich mehr als eine Milliarde US-Dollar kostet und sich die USA in ihrer Vergangenheit - zumindest seit 1945 - in vielen Fällen eher gegen als für die Menschenrechte einsetzten. Die bisherigen Gesamtkosten des Afghanistan-Einsatzes der USA betragen, nach eigenen Angaben, über 230 Milliarden US-Dollar.

Es muss also noch handfestere Gründe für die USA geben als die Menschenrechte, sich derart zu engagieren. Suchen wir sie.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion bildeten sich im sowjetischen Fernen Osten eine Reihe von unabhängigen Nationalstaaten wie Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan und andere, von denen mehrere an Afghanistan grenzen. Sie liegen alle gemeinsam in dem so genannten kaspischen Becken östlich des Kaspischen Meeres und haben eines gemeinsam: Öl und Erdgas in gewaltigen Mengen, die bis jetzt noch nicht in Gänze erforscht sind. Nach einer Erschließung dieser Bodenschätze gibt es nur zwei Transportwege: Einer führt über Russisches Territorium, der Zweite über Afghanistan in Richtung Türkei (Nato Mitglied).

Bedenkt man, dass auch die Ölvorräte der arabischen Halbinsel einmal zur Neige gehen werden und weitere Förderländer wie Venezuela, Katar sowie die afrikanischen Ölländer nicht sonderlich gut auf die USA zu sprechen sind, dämmert es, welche Gründe hinter dem Interesse Amerikas stehen, sich in dieser Form im fernen Osten festzulegen. Sein Ölhunger wird auch - trotz Obama - in den nächsten Jahrzehnten nicht nachlassen, und so empfiehlt es sich rechtzeitig dafür zu sorgen, dass die weltweiten Öl- und Gasvorräte der Zukunft auch weiterhin in amerikanischem Einflussgebiet liegen werden.